



Bonn/Warschau

## Wem gehört die Rinne?

Ein Streit über den Grenzverlauf in der Ostsee belastet die deutsch-polnischen Beziehungen. Ausgelöst wurde

der Konflikt von der Entscheidung Bonns im vorigen Jahr, in der Pommer-schen Bucht eine sogenannte ausschließliche Wirtschaftszone zu proklamieren. Dazu zählen Teile der nördlichen Fahrinne zu den polnischen Häfen Świnoujście (Swinemünde) und Szczecin (Stettin) sowie der Ankerplatz Nr. 3 in der Bucht.

Die Deutschen beriefen sich dabei auf die Uno-Seerechtskonvention. Sie erlaubt Staaten, eine Wirtschaftszone bis 200 Seemeilen vor der Küste zu errichten. Die ist zwar offen für alle Schiffe, Forschung und wirtschaftliche Nutzung aber kann der Anrainerstaat regeln. Polen ist mit der Zonen-Regelung nicht glücklich. Die Regierung besteht darauf, daß die von den Deutschen reklamierte Ostsee-Rinne zum polnischen Territorium gehöre, Bonn habe keinerlei Rechte dort zu beanspruchen. Zusätzliches Argument: Kurz vor der Wende 1989 hatten Ost-Berlin und Warschau einen Vertrag geschlossen, wonach die DDR auf die Gebiete in der geographisch unübersichtlichen Bucht ausdrücklich verzichtete. Bonn sei Rechtsnachfolger der DDR und somit an das Abkommen gebunden. Über Polens Westgrenze wollte man nicht debattieren.

Asylbewerber

## Enttäuschter Minister

Der Vorschlag des bayerischen Innenministers Günther Beckstein (CSU), die Kirchen könnten Flüchtlinge auf eigene Kosten vor einer Abschiebung bewahren, ist hinfällig. Nach zwei Gesprächen zwischen Behörden- und Kirchenvertretern gibt es keine Annäherung in der Frage des sogenannten Kirchenkontingents. Die Kirchen lehnen die Idee ab, weil sie keine staatlichen Aufgaben in der Flüchtlingspolitik übernehmen wollen. Beckstein will seine Idee zwar noch nicht offiziell aufgeben, hält sie aber offenbar für so gut wie gescheitert. In einem abschlägigen Brief an eine Pfarrgemeinde, die auf das Angebot eingehen wollte, schrieb der Minister vergangene Woche: „Eine Gesetzesänderung gegen den Willen der dadurch begünstigten Kirchen zu initiieren, ist sicherlich nicht sinnvoll.“ Schon zuvor hatte sich der CSU-Mann „sehr enttäuscht“ gezeigt. Auch Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) gibt der Kontingent-Idee kaum noch Chancen. Er erklärte in kleinem Kreis, der Vorstoß sei ein Versuch gewesen. Wenn er nicht gelinge, dann eben nicht.

Gerichtsbarkeit

## Zurück zu Trudchen

Schön war's im Knast. Früh um sechs, so wie es Stasi-General Erich Mielke seit jeher schätzt, ertönte das Wecksignal. Beim Mittagessen konnte der mittlerweile leicht instabile Greis zwischen drei seniorenrechten Mahlzeiten wählen – Diät, vegetarisch oder Vollwertkost. Auch für Unterhaltung war gesorgt: Die Rundfunkgebühren für den Zellenfernseher hatte ein „Solidaritätskomitee“ treuer Anhänger übernommen. Im Besuchsraum saßen regelmäßig ehemalige Kameraden, um, militärisch korrekt, Meldung über altersbedingte Abgänge aus den eigenen Reihen zu erstatten. Zusätzlich „kümmerten sich zwei nette Sozialarbeiterinnen ganz rührend um den alten Mann“, so jedenfalls hat es Anwalt Hubert Dreyling in Erinnerung.

Aus und vorbei. Am Dienstag vergangener Woche mußte der bestgehaßte Mann der DDR auf der Rückbank eines Krankenwagens Platz nehmen, der ihn in eiliger Fahrt aus dem Staatssicherheitsbereich Moabit über grüneschaltete Ampeln durchs abendliche Berlin karrete. Zielort streng geheim.

Überraschend hatte das Berliner Landgericht die vorzeitige Haftentlassung des wegen Polizistenmordes zu sechs Jahren Verurteilten verfügt. Milde gestimmt waren die Richter durch die „positive Sozial-

prognose“ des Gefangenen. Eine Rückfallgefahr des Häftlings sei auszuschließen – Mielke stehe schließlich im 88. Lebensjahr, und die DDR ist futsch. Auf die Zuordnung eines Bewährungshelfers wurde ausnahmsweise verzichtet.

Nach 1904 Tagen Haft ist Stasi-Chef Erich Mielke nun auf der Flucht – vor vermeintlich rachsüchtigen Opfern, vor allem aber vor Journalisten, die ihren Lesern den Mann mit dem Lederhut noch einmal in Wort und Bild nahebringen wollen. Während sich der Gesuchte zunächst versteckt hielt, lief sich die Hauptstadt- und Landespresse schon mal mit Spekulationen über die künftige Bleibe warm. „Ab nach Korea?“ mutmaßte die *BZ*, um anschließend den Flüchtling wohlumsorgt in einem tschechischen Sanatorium zu orten. Andere wähten den Kommunisten bereits unter spanischer Sonne.

Die Wirklichkeit ist eher trüb. Sein neues Zuhause mißt 64,24 Quadratmeter im Ost-Berliner Plattenbau bei Ehefrau Gertrud, 85. Vor dem Haus warten die Kamera-teams. Um die Ecke steht der Personenschutz. Angesichts solcher Aussichten befallen den Anwalt Dreyling doch Zweifel, ob die Umsiedlung in die Zweiraumwohnung „zu Trudchen“ nicht eher einer Strafverschärfung denn einem Straferlaß gleichkommt. Schließlich habe sich sein Mandant in Moabit „ja ganz wohl gefühlt“.

Auch Erich Mielke scheinen arge Befürchtungen geplagt zu haben. Ob er denn weiterhin seine Lieblingssendung sehen könne, beehrte er vor der Entlassung zu wissen – das „Glücksrad“.



Mielke

DPA